



Maryana Osipova, Alexander Sachs, Dmitry Hahalin und Michael Preuß (rechts) sind zusammen das **Eliot Quartett**. Am Freitag gab das Ensemble auf Einladung des Kultur- und Heimatkreises ein Konzert in der Liborius-Kirche Bremervörde.

Foto: Siems

Das hätte Beethoven gefallen

Streichkonzert in Liborius-Kirche: Kultur- und Heimatkreis präsentiert Eliot-Quartett in Bremervörde

Von Frauke Siems

BREMERVÖRDE. Mit dem Eliot Quartett hat der Kultur- und Heimatkreis (KuH) am Freitag in Bremervörde ein international beachtetes Ensemble begrüßt, das sich trotz seiner jungen Jahre schon viele Preise erspielt hat. In dem anspruchsvollen Konzert in der Liborius-Kirche brachten Maryana Osipova, Alexander Sachs (beide Violine), Dmitry Hahalin (Viola) und Michael Preuß (Violoncello) drei Streichquartette von Ludwig van Beethoven zu Gehör. Das Ergebnis hätte den großen Meister der Wiener Klassik sicher hochzufrieden gestimmt.

Mit ihrem Programm spannte das nach dem Dichter T. S. Eliot benannte Quartett einen Bogen: „Beethoven: Der Anfang und das Ende“, so lautete der Titel. Zu Beethovens 250. Geburtstag spielten die Künstler das erste und das letzte Streichquartett des weltberühmten Komponisten, einem der Hauptvertreter der Wiener Klassik. Neben den beiden Streichquartetten, Nr. 1 und 16, F-Dur opp. 18/1 und 135, stand das erste Rasumovsky-Quartett auf dem Programm. Das Werk, das Beethoven dem russischen Diplomaten Fürst Alexander Rasumovsky widmete, spielt mit russischen Volkslied-Melodien.

Die jungen Künstler wussten das Publikum zu verzaubern und

schielen vom ersten Moment an mit ihrem Instrument und der Musik zu verschmelzen. In vollendetem Zusammenspiel ließ das Eliot-Quartett vor dem inneren Auge der andächtig lauschenden Zuhörer Bilder von blühenden Parklandschaften und großen Bankette aufsteigen. Dabei erzeugten die vier jungen Künstler einen Klang, so sehrend, klagend, hadernd und jubelnd wie ein ganzes Orchester.

Für Kenner zählt das Eliot Quartett zu den interessantesten Streichquartetten seiner Generation. Die vier Ausnahmekünstler Maryana Osipova, Alexander Sachs, Dmitry Hahalin und Michael Preuss wurden in Moskau, Vancouver, Mendelejewo (Russ-

land) und Leipzig geboren. Maryana Osipova (Violine) studierte am Moskauer Tschaikowsky Konservatorium und an der Hochschule für Musik in Karlsruhe. Sie ist Preisträgerin zahlreicher Wettbewerbe, unter anderem des „Yury Bashmet Moskau Wettbewerbes“.

Alexander Sachs (Violine 2) ist Dozent für Violine am Emanuel Feuermann Konservatorium der Kronberg Academy (Taunus). Er begann sein Studium an der Vancouver Academy of Music und wechselte später an die Hochschulen für Musik in Mainz und in Frankfurt.

Dmitry Hahalin (Viola) startete ebenfalls am Moskauer Tschaikowsky Konservatorium, danach studierte er an der Musikhochschule Mainz und in Frankfurt. Er gewann unter anderem den Kammermusikwettbewerb Vainiunas (Litauen).

Michael Preuss studierte an den Musikhochschulen Leipzig und Rostock. Er ist Mitglied der Jungen Deutschen Philharmonie und Solocellist im Sinfonieorchester Gießen.

2014 lernten sich die vier jungen Talente in Frankfurt im Studi-

engang „Streicherkammermusik“ kennen und trafen später an der „Escuela Superior de Musica“ in Madrid erneut aufeinander. In der spanischen Hauptstadt schlossen sie sich zum Eliot-Quartett zusammen und gewannen seither schon mehrere internationale Wettbewerbe.

Der amerikanische Schriftsteller T. S. Eliot hat sich von Beethovens Streichquartetten zu seinen letzten Gedichten, den „Four Quartets“ inspirieren lassen. Osipova, Sachs, Hahalin und Preuss gaben ihrem Ensemble deshalb den Namen Eliot Quartett.

Wegen der Corona-Pandemie finden im Bremervörder Ratssaal bis Ende Oktober keine kulturellen Veranstaltungen statt. Ludwig Most sprach im Namen des Bremervörder Kultur- und Heimatkreises und zeigte sich in seiner Begrüßung erfreut, dass der Kirchenvorstand dem Konzert in der Liborius-Kirche unter Einhaltung der Abstands- und Hygieneregeln zugestimmt hatte.

„Corona hat uns gelehrt, dass Kultur nicht selbstverständlich ist, nicht für die Zuhörer und auch nicht für die Künstler“, sagte Most.